

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1922**

9 (9.1.1922) Turn- und Sport-Zeitung



Turn- und Sport-Zeitung

Ein Schneefesttag im Schwarzwald.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)
an. Vom Schwarzwald, 9. Jan. Die gewaltigen Schneemassen, die im Laufe der ersten Woche des neuen Jahres in unseren Schwarzwaldbergen niedergingen, Höhen und Täler und Ebene in gleicher Weise mit einer tiefen schillernden Schneedecke überzogen, hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Stille und Kälte, war die Karole am gestrigen Sonntag, allerorts! Ein beispiellos ruhiger Tag, wie er selbst an Winterjournen zur Friedenszeit nicht beobachtet wurde, entwickelte sich in allen Gebieten des Gebirges. Hunderte und Tausende von Schneeschufläurern und -Käuferrinnen, eine auffallend große Zahl von Robellustigen, zogen Samstag nachmittag oder Sonntag mit den ersten Zügen bergwärts. Kolonnen von Sportfreunden, ganze Parteien erließen die "Schneewandradwege" des nördlichen, mittleren und südlichen Schwarzwaldes. Die Hundschreunen lodten besonders große Scharen von Sportfreunden, namentlich aus der Gegend von Mannheim, Karlsruhe, Nassau, Baden-Baden und Bühl an. Die Gaskitteln auf dem Sand, auf der roten Rache, Herrenwies, Unterstamm und Mummelsee waren total besetzt. Viele konnten keine Unterkunft finden; Waffen- und Quartiere mussten errichtet werden. Nach der Hornisgrünbe zogen Scharen von fortgeschrittenen Skiläurern, aus den Hütten rings um die Erden erlangten lustige Schreien und Schandahäuser! Hüpfen, Zuckeln und Anbiegen hatten gleichfalls mächtigen Verkehr aufzuweisen und ermittelte herrliche auch im Mittelschwarzwald, in Triberg, Schönan und Schönwald ein nie gesehener Hochbetrieb. Der Aufschwung, den vor allem der Schneeschuhport genommen hat, kam am deutlichsten im südlichen Schwarzwald zum Ausdruck. Auf den Dängen und Wäldern des Feldbergs, auf der Grafenmatte und auf den Kluppen des Schainwald und Belchen tummelten sich Tausende und selbst die Sprungschützen besähten die Klippe alt und junge Skiläufer, die dort ihre ersten Künste ver suchten. Der 8. Januar war für die Besucher der Bergbahnen ein wirklicher "goldener Sonntag". Nicht nur auf den genannten bekannten Sportplätzen des Schwarzwaldes, sondern auch in den mittleren und tieferen Berglagen, sowie in den Tälern huldigte man ausgiebig dem Schneefesttag, insbesondere dem Rodeln und Schlitteln; die letzte Gelegenheit nahm hier vor allem die "jüngste" Generation des Wintersportvolkes wahr, denn allerorten in den Talböden sah man die Schulbuben und Mädels immerzu und unaussprechlich ihre hölzernen oder kählernen Geräte bergwärts ziehen, um dann auf ihnen mit Zudruckerei zu Tale zu saufen.

So hatte gestern Alt und Jung sein Wintervergnügen. Und mit Recht hätte man es voll und ganz ausgenutzt; denn nicht lange gewährt uns mehr der Wettergott die einzigartigen Freuden des Schneefestes. Dem wunderbaren Wintertag des Samstag ist ein radikaler Wetterumschlag auf dem Fuß gefolgt. Drogen, in den Bergen, tobte am Sonntag ein Schneesturm und unaussprechliches Schneegestöber verwandelte die Sportler in wirkliche Schneemänner. Die pulverigen, sprühende Schneefuhbahnen vom Samstag verlor rasch an Güte. Bei anstehender Temperatur und schließlichem Tauwetter wurde der Schnee weich und flebrig und beeinträchtigte die Abfahrten ins Tal. Zwar fiel im Gebirge wieder eine ansehnliche Menge neuen Schnees, dessen Gesamtmächtigkeit wohl nahezu einen Meter erreicht, aber der Frost, der im Anzug ist und in den Tälern und der Ebene Regen und Wärme und "Mist" erzeugt, durchfährt seit den Sonntagabendstunden auch schon allmählich die Berge, wo drohende Schmelze die Schönheit des Winters zu gefährden und den Sportlern die Freude am Schneelauf zu nehmen beginnt.

Schneewettläufe auf der Hundsee.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)
an. Von der Hundsee, 9. Jan. (Privatteil.) Die Hundsee stand am Samstag und Sonntag im Zeichen eines ungewöhnlich großen Winterportbetriebes. Die letzten künftigen Schneewettläufe hatten am Samstag und Sonntag Scharen von Schneeschufläurern nach der Stätte gelockt, wo das erste dieswintertägliche Skirennen zum Austrag kommen sollte. Auch die umliegenden Bergbahnen hatten in der Nacht von Samstag auf Sonntag vollbesetzte Käufer, da Hunderte von Sportlern auf der Hundsee keine Unterkunft mehr finden konnten. Während am Samstag prächtiges Frostwetter herrschte, beeinträchtigte am Sonntag ununterbrochenes Schneegestöber die sportliche Konkurrenz, insbesondere den Sprunglauf an der neuen Hundseebahn. Der Wettlauf wurde von der Ortsgruppe Bühlertal des Skiclubs Schwarzwald anlässlich des einjährigen Bestehens der Sektion veranstaltet und war offen für Mitläufer des Skiclubs Schwarzwald und des Schwäbischen Schneeschuhbundes; die Oberleitung lag in den Händen des Vorstandes Herrn Kern-Bühl; als Preisrichter fungierten die Herren Dit-Durlach, Volz-Pforzheim und Komp-Karlsruhe. Das Ergebnis der einzelnen Konkurrenzrennen stellt sich wie folgt dar:

- Sprunglauf 1. Klasse: 13 1/2 Km. 2 Teilnehmer. 1. Karl Manshardt-Bühlertal 1 Stunde, 31 Minuten, 2 Sekunden; 2. Rößler-Bühl 1,32,36.
Sprunglauf 2. Klasse: 13 1/2 Km. 12 Teilnehmer. 1. Hermann Habich-Bühlertal 1,30,26; 2. Oskar Säuber-Bühlertal 1,30,09; 3. Wilhelm Kall-Bühlertal 1,40,10; 4. Alfred Zint-Bühlertal 1,40,33; 5. Müller-Bühlertal 1,45.

- Sprunglauf 3. Klasse: 5 1/2 Km. 11 Teilnehmer. 1. Contini-Bühlertal 33 Min., 26 Sek.; 2. Wengenmaier-Baden 34,08; 3. Schellenz-Karlsruhe 35,14; 4. Peter-Möhrn 35,34; 5. Volkin-Baden-Baden 36,26.
Damenlauf: 5 Km. 6 Teilnehmer. 1. Kränl. Zimmer 56 Minuten; 2. Frä. Rößler-Bühl 60 Min.; 3. Fran Ganges-Bühlertal 62 1/2 Minuten.
Sprunglauf 1. Klasse: 5 Teilnehmer. 1. Rößler-Bühl; 2. Manshardt-Bühlertal. Mehrere gestandene Sprünge unterschiedlicher Weite. Bester gestandener Sprung (23 Mtr.) vollführte außer Konkurrenz der Norweger Michelsen.
Sprunglauf 2. Klasse: 11 Teilnehmer. 1. Adolf Hammer-Möhrn; 2. Großmann-Bühlertal; 3. Hochhütter-Badersbrunn; 4. Habich-Bühlertal; 5. Hoch-Bühlertal.
Sprunglauf 3. Klasse: 10 Teilnehmer. 1. Volkin-Baden-Baden; 2. Willarat-Baden-Baden; 3. Wengenmaier-Baden-Baden; 4. Ruppel-Baden; 5. Hoch-Bühlertal.

Den Abschluss bildete ein Jugendwettlauf. Anschließend fand Preisverteilung im Rathaus Hundsee statt. Das reine Interesse an der Sache des Schneeschuhsports kam bei diesem Wettlauf insbesondere durch einige namhafte Spenden von A. T. ungenannt sein wollenen Gebern zum Ausdruck.

Der Fußball des Sonntags

F. C. Freiburg gegen S. C. Freiburg 4:0 (1:0).
Fußball beim fallendem Schnee. Weißes Feld. Viele Tribünen, wenige Klabbesucher. Rüstlicher Beginn. Anfanglich hat es den Anschein, als ob Freiburg als Mannschaft besser ist. Ungefähr 10 Minuten leitet Verein Umwehrarbeit. Dann aber führt die rationale Kombinationsarbeit allmählich eine augenfällige Überlegenheit von F. C. Freiburg herbei. Vier oder fünf mal finden tothierse Gelegenheiten, 10 bis 5 Meter vor dem Tore, freisiegend ihren Weg rechts oder links von den Pfosten. Die Tribüne gibt ihren Unwillen kund. Da kann einige Minuten später der Mittelfürmer einen Freikopf an dem herausgelassenen Torwart Freiburg mit der Sohle einschicken. Bis zur Halbzeit verteiltes Spiel. Nach der Pause das gleiche Bild. Freiburg noch wie vor gut und mit annehmbarer Technik, kann den vom Verein in blendender Zusammenarbeit vorgelegten Toren nicht einmal das Geringste entgegenzusetzen. Wenn Verein in dieser Form bleibt, so dürfen wir für das Endspiel im Südwestkreis, das doch nach den gestrigen Ergebnissen zu urteilen zwischen Verein und Phönix liegen wird, auf eine Sensation gefasst sein.

F. C. Mühlburg gegen F. C. Freiburg 2:1 (1:0).
Freiburg ersahen infolge Zuspätkommen mit reichlicher Verzögerung und das Spiel wurde erst gegen 12 Uhr angepfiffen. Freiburg brachte gleich von Beginn an ein schnelles Tempo ins Spiel. Mühlburg fand sich etwas schlecht. Freiburgs Mannschaft schien wie aus einem Guß und recht siegesgewiss. Wenn nicht der schwache Punkt bei dem rechten Flügeläufer gewesen wäre. Dr. Liebe war nicht wiederzuerkennen. Hierdurch zum größten Teil kam es auch, daß Mühlburg immer gefährlicher werden konnte. Nach einigen haarsträubend verpackten Gelegenheiten und einigen Brauwerkleistungen Nagels im Freiburger Tor konnte Mühlburg ungefähr in der Mitte der ersten Hälfte aus einem Gedränge heraus sein erstes Tor schießen. Freiburg läßt noch etwas nach. Nach der Pause scheint der Ernst der für Freiburg ungünstigen Lage den Notblusen zum Bewußtsein zu kommen. Sie drängen auf Ausgleich. Aber Mühlburg war darauf gefaßt und zog Verstärkung in die Höhe. Außerdem vermag es seinen Vorsprung auf 2:0 zu erhöhen und muß sich erst kurz vor Schluss das Freiburger Tor gefallen lassen. Freiburg war die bessere Mannschaft, Mühlburg einwandfreier verdienter Sieger. Ein Widerspruch; aber es gehört zum Siegen eben mehr als bloßes Können.

Verein für Bewegungsspiele Karlsruhe - Germania Durlach 2:4 (Halbzeit 1:1).
Die Bewegungsspieler haben die Niederlage vor ihrem eigenen Gewissen zu verantworten; nicht das Können, sondern das Wollen fehlte. In letzterem waren ihnen die Durlacher ein musterhaftes Vorbild. Während Germania von Anfang an nicht nur durchhielt, sondern in der zweiten Hälfte und zum Schluss besser wurde, war bei den Bewegungsspielern umgekehrt. Die Durlacher ließen fleißig und unermüdet

nach dem im Schnee stecken bleibenden Leder, ohne eine Spur von Ermüdung zu zeigen, während verschiedene Karlsruher Spieler gegen Ende einen ermattenden Eindruck machten von dem ungewohnten strapaziösen Schneelaufen. Ein energischer, umsichtiger und unparteiischer Schiedsrichter verstand es meisterhaft, sich bei beiden Mannschaften die Autorität zu wahren, und, was ebenfalls kein Fehler, wenn auch etwas Ungeübtes war, bei den Zuschauern. So entwickelte sich ein faires Spiel, bei dem das Durlacher Publikum nicht mit Anerkennung sachte, während das Maulen auf die Mannschaft der Bewegungsspieler die Gruppen der Karlsruher Sportler verriet. Kritiker sind bekanntlich leichter als ununterbrochen, oft auf allen Vieren, in höchstem Schnee herummaruschten. - Die Karlsruher, die erste Viertelstunde mit nur 10 Mann (vier Stürmern) erzielten in frühem Angriff zwei Erfolge; ein Geplänkel nach der zweiten Hälfte vors Tor gegebenen Gele führt durch Schölkhamer zum ersten Treffer. Vorher bleiben die Einzelstöße nach im Angriff, dann aber liegen die Gäste ab; nachdem sie drei Ecken erzwungen hatten, fiel durch den Germania-Mittelfürmer das erste Tor und der Ausgleich. Die letzte Viertelstunde vor der Pause bot bald hüben, bald drüben schöne spannende Bilder; die Bewegungsspieler bekamen noch einen Elfmeterball, den der Durlacher Torwart durch geschicktes Werfen zu einer wirkungslosen Ecke abwehrte. - Halbzeit 1:1.

Die Pause blieb der Kampf die nächste Viertelstunde ziemlich gleichwertig, bis Durlach nach einem Strafstoß, der durch Einföpfen (Halblinse) zum zweiten Tor führte, wieder in Führung kam. Geradeum Weile gab es danach noch einige brennliche Saden für den Karlsruher Torwart, bis nach etwa zehn Minuten Schölkhamer für seine Farben das zweite Tor und damit den Ausgleich erzielte. Die letzten 20 Minuten kamen die Einzelstöße den sich immer mehr anstrennenden Gästen zusehends mehr ins Hintertreffen. Eine Viertelstunde vor Schluss erhielt Germania einen Elfmeter; der Halblinse verwandelte ihn alakt zum dritten Tor. Dieser Erfolg wirkte anfeuernd; nach stolten Angriffen schoß acht Minuten später der Durlacher Halblinse das vierte Tor. Die nun mächtig einsetzenden Anstrengungen der Karlsruher kamen viel zu spät; der Gegner blieb auf dem Damm; an seinem wohlverdienten Sieg blieb nichts mehr zu tippen.
Phönix Karlsruhe gewann in Vorrach mit 6:1 Toren.

F. C. Pforzheim gewann gegen seinen Lokalgegner Sportklub Pforzheim mit 7:2 Toren.

Stand im Südwestkreis:
Abteilung 1.
Vereine Spiele Gew. Unent. Verl. Pkte. Tore
Karlsruher F.C. 12 8 1 3 17 30:10
F.C. Pforzheim 12 8 3 2 17 37:11
S.C. Freiburg 13 7 2 4 16 30:17
F.C. Karlsruhe 11 5 2 4 12 1:13
Germania Durlach 13 5 2 6 12 18:30
F.C. Mühlburg 12 4 1 7 9 17:24
F.C. Reichenheim 10 2 3 5 7 14:24
S.C. Pforzheim 11 2 9 4 14:45
Abteilung 2.
Vereine Spiele Gew. Unent. Verl. Pkte. Tore
Phönix-Niem. 13 10 3 0 23 42:12
F.C. Freiburg 12 9 2 1 20 41:8
F.C. Mühlburg 12 7 2 3 16 22:18
Germania Durlach 9 4 0 5 8 13:15
Frankonia Hde. 10 3 2 5 8 16:30
F.C. Birkenfeld 10 2 3 5 7 10:15
F.C. Durlach 11 1 1 9 3 10:32
F.C. Vörrach 10 1 0 9 2 13:40

Auswärtige Kreise:
Kreis Württemberg.
F.V. Stuttgart - Ritters Stuttgart 1:0.
Neuenbach - T.B. Ulm 4:1.
Zübingen - Zuffenhausen 2:1.
Kreis Nordmain.
F. C. V. Seelbach 4:1.
Eintracht Frankfurt - F.V. Frankfurt 5:1.
Dorussia Frankfurt - Friedberg 7:1.
Danau 03 - Hufeim 1:1.
Germania Frankfurt - Helvetia 3:1.
Sp. Brde. - Hildingen 7:1.
Sonnau 04 - Mühlheim 3:2.
Rechenheim - Niederrodendach 7:1.
Kreis Südmair.
Union Niederrad - F.V. Ritters Offenbach 2:1.
Germania Bieber - Borussia Wiesbaden 2:3 (Privatsektion).
F.V. Ehrenbüren - B.S.C. Offenbach 5:3.
Sachsenhausen 03 - Union Wiesbaden 3:1.
F.V. Wiesbaden Damm - Sp. C. Birkel 0:1.
F.V. Offenbach - F.V. V. Wiesbaden 1:2.
Kreis Rhein. Kreis Oberrhein.
Kettal - Birkel 0:2.
Waldhof - F.V. Neckarau 5:5.
Hilberhof - Sandhofen 3:2.
Sp. B. Darmstadt - Germ. Pfungstadt 9:1.
Phönix Mannheim - F.V. 2:7.

- Kreis Pfalz.
Phönix Ludwigshafen - T.B. Eber 4:2.
Pfalz Ludwigshafen - Birkenfeld 6:0.
Ludwigshafen 03 - Zweibrücken 3:0.
Germ. Ludwigshafen - Union 4:1.
F.V. Kattlerhäusern - Weingarten 5:3.
Kreis Nordbayern.
F.C. Nürnberg - FC Nürnberg 10:1.
M.T.V. Birkel - F.C. Weiden 3:1.
1. F.C. Bamberg - Sp. B. Hof 4:1.
Nieders Wiesburg - Nibingen Bayern 15:2.
Sp. B. Erlangen - Sp. B. Birkel 1:7.
T.B. Birkel 00 - Schweinau 4:3.
F.V. Wiesburg - T.B. 46 Nürnberg 1:0.
Kreis Südbayern.
T.B. München 00 - Germania München 2:1.
Armin München - Landsberg 1:1.
T.B. Neusartten - M.S.B. 0:5.
M.S.B. - Memmingen 4:1.
B.S.C. Augsburg - Vikt. Augsburg 2:0.
Bayern München - Wader München 3:3 (Pokalspiel) abgebrochen.
Kreis Oberrhein.
T. B. B. - Germ. Wiesbaden 4:0.
Sp. B. Wiesbaden - Unterriedenbach 6:2.
Wieser - Mem. Griesheim 7:2.
Sp. B. Griesheim - Griesheim 3:2.
Sp. B. Mainz - Krennach 02 5:0.
Nombach - Mem. Worms 1:1.
Kreis Saar.
Saar Saarbrücken - Hansa Dudweiler 3:1.
Bilfinger - Birkenfeld 06 5:4.
Borussia Neunkirchen - Enschbach 7:0.
Sp. B. Saarbrücken - Oberstein 4:1.
Mentel - Dbar 1:0.

\*
A-Klasse.
F. Vag. I Weingarten - Gaaken I 7:2 (3:0).
Beide Mannschaften mit Erlos lieferten ein schönes, faires Spiel. Weingarten lief heute zu voller Form auf und hat das schmelzhafteste Resultat mit Recht verdient. Das Spiel nahm trotz der hohen Schneedecke einen interessanten Verlauf. Schiedsrichter Walz (Kuppenheim) gut.

Handball.
Karlsruher Turnverein 1846 gewann kampflös, da Concordia Karlsruhe sich nicht zum Spiel stellte.
Karlsruher Fußballverein gewann gegen M.T.V. in einem Privat-Handballspiel mit 3:1 Toren.

Was der nächste Sonntag bringt

Die Fußballverbandsspiele bringen am kommenden Sonntag in der 1. Abteilung des Südwestkreises ein Spiel von größter Bedeutung. Der 1. F.C. Pforzheim und der F.C. Freiburg stehen in Pforzheim gegenüber. In Karlsruhe spielt der F.C. Weiertheim gegen den F.V. B. In der 2. Abteilung treffen sich in der Landeshauptstadt Frankonia und Birkenfeld, Germania Bröhlingen weist beim F.V. in Freiburg. In Offenbach spielen der dortige F.V. und Vörrach.
Die ursprünglich angelegten Pokalspiele (3. Runde) sind auf den 29. Januar verlegt. Die A- und B-Klasse erhält dadurch einen spielfreien Sonntag.
Die C-Klasse spielt wie folgt: Hagsfeld - Ettlingen, Hue - Germania-Sportfreunde, Stupferich ist spielfrei.
Die Handballrunde des Bad. Landesverbandes für Leichtathletik sieht folgende Spiele vor: F.V. - F.V. 1846, Concordia - F.V. Sp. B. Weiertheim.
Die Deutsche Bobbleigh-Meisterschaft kommt in Garmisch-Partenkirchen zum Austrag und die bayerische Rodelmeisterschaft in Oberaudorf.
Die Deutsche Schneeschuhmeisterschaft wird in Krummhübel ausgetragen.
Der Gautag des Ganes 1 (Waden) des 5. Deutschen Schwimmkreises findet in Baden-Baden statt.

Wintersport-Veranstaltungen 1922.

- a) Eissport:
14./15. Jan.: Deutsche Meisterschaft in Krummhübel.
15. Jan.: Eröffnungssprunglauf in Füssen (Oberbayern).
21./22. Jan.: Wettläufe des Skiclubs Schwarzwald (Ortsgruppe Karlsruhe) bei Kurhaus Hundsee.
20./22. Jan.: Skimeisterschaft von Thüringen in Oberhof.
21./22. Jan.: Tiroler Skimeisterschaft Innsbruck.
27./29. Jan.: Skiwettläufe der Deutschen Kampfspiele in Garmisch-Partenkirchen.
29. Jan.: Pforzheimer Skiwettläufe b. Wildbad.
4./5. Febr.: Feldberg, Wettläufe des S.C. Schwarzwald.
4./5. Febr.: Osterreichische Skimeisterschaft am Semmering.
12. Febr.: Internationaler Sprunglauf am Stimpfing (Schliersee Berge).
b) Schlittensport:
14./15. Febr.: Deutsche Bobmeisterschaft in Garmisch-Partenkirchen.
15. Febr.: Bayerische Rodelmeisterschaft in Oberaudorf.
15. Febr.: Rodelmeisterschaft vom Harz in Halmlee.
15. Febr.: Rodelmeisterschaft von Rheinland, Hessen und Westfalen in Winterberg.
21./22. Febr.: Bob-Dynama-Rennen der Deutschen Kampfspiele in Garmisch-Partenkirchen.
23./24. Febr.: Deutsche Kampfspiele-Rodelmeisterschaft in Garmisch.
28./29. Febr.: Deutsche Rodelmeisterschaft Braunlage.

Spiel Sport Turnen
Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen
Fußballverein Beiertheim e. V.
Fußballklub Phönix e. V.
Fußball-Verein Grünmühl e. V.
Karlsruher Männerturnverein
Z. C. Mühlburg e. V.



Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungs-Beilage

Der greise Kanzler und der junge Kaiser.\*

Von Prof. Arthur Böhmhagen.
III.

Unter so verhängnisvollen Auspizien sollte am Morgen des 15. März die tragische, letzte Begegnung des jungen Kaisers mit dem greisen Kanzler stattfinden. Bismarck konnte eingangs nicht umhin, zu bemerken, daß er, erst vor 25 Minuten auf Sr. Majestät Befehl gewinkt, fast zu spät gekommen wäre. Er habe über den Besuch Bismarcks bei ihm Vorträge gehalten wollen. „Nun,“ rief Wilhelm, „Sie haben ihn doch natürlich zur Türe hinauswerfen lassen?“ — Worauf Bismarck erwiderte, als Minister sei er verpflichtet, jeden Abgeordneten, dessen Manieren ihm nicht unzulänglich mächten, wenn ein solcher sich anmelde, zu empfangen. So hätte er es stets gehalten. Kaiser Wilhelm aber meinte, er hätte erst bei ihm anfragen müssen und bestand auf dieser Auffassung. Bismarck widersprach und nahm sich die Freiheit, zu bemerken, er könne sich eine derartige Kontrolle seiner Amtstätigkeit im Einzelnen, gar seiner persönlichen Begegnungen im eigenen Hause nicht gefallen lassen. „Nun nicht,“ fuhr Sr. Majestät heraus, „wenn Ihr Souverän es befehlet!“ — „Auch dann nicht!“

Wilhelm hatte noch Empfindlicheres auf dem Herzen. Angesichts der Art und Weise, wie er sich zu gewöhnen begonnen hatte, mit einzelnen Ministern über den Kopf des Ministerpräsidenten hinweg sich ins Benehmen zu setzen, hatte Bismarck, der dabei vor allem v. Buelow im Auge hatte, die königliche Verordnung aus dem Jahre 1852 in Erinnerung gebracht, wonach kein Minister in wichtigeren Angelegenheiten bei Sr. Majestät Immediatvortrag halten dürfe, ohne dem Ministerpräsidenten davon Kenntnis zu geben. Obgleich die Minister selbst nichts dagegen einzuwenden gehabt hätten, und wohl infolgedessen erst recht, war Wilhelm, als er unter der Hand davon erfuhr, auf das Höchste aufgebracht worden. Wie? Die Minister sollten nicht seine, sondern Bismarcks Minister sein! Vergesslich erläuterte Bismarck die verfassungsmäßige Notwendigkeit der Vorkehrung, wie ohne dieselbe der Ministerpräsident unmöglich, wie dies seines Amtes sei, die Verantwortung für die Einheitspolitik der Gesamtpolitik tragen könne. Kaiser Wilhelm behauptete, die Dröge schränke seine königlichen Rechte ein und verlangte gebieterisch ihre Zurücknahme. Selbst der Hinweis darauf, daß der König nach gemeinsamem Vortrage des Ministers und Ministerpräsidenten gegebenen Falles gegen diesen entscheiden könne, wie dies unter Friedrich Wilhelm IV. mehr als einmal vorgekommen sei, brachte Sr. Majestät von seinem Besuche nicht ab. Hiernach nicht genug. Um das so mühsam zustande gebrachte gute Verhältnis zu Rußland nicht zu gefährden, konnte Bismarck nicht nachdrücklich genug vor einer wiederholten Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Alexander III. warnen. Er wußte nur zu wohl, wie letzterer über seinen Verkehr an der Spree dachte. Um Wilhelm von dem Wahne abzubringen, daß er durch sein persönliches Erscheinen am Zarenhofe diesen Spielball für sich einnehmen könne, zog Bismarck schließlich einen Bericht aus London aus seinem Portefeuille, nach welchem der Zar sich über den Kaiser so abschällig und verlegend geäußert haben sollte, daß das elementarste Ehrgefühl eine Erneuerung des Besuchs zu verbieten sah. Die hinterbrachten Reueherungen waren so belegend, daß Bismarck sie seinem Souverän vorzulegen für unzulässig erachtete. Während der Vater und der Großvater Kaiser

Wilhelms, wie Bismarck bemerkt, es bei der zurückhaltenden Mitteilung gewiß hätten bewenden lassen, riß dieser das Schriftstück ihm aus der Hand, um den fatalen Wortlaut selbst zu lesen. Der Eindruck auf ihn war ein solcher, daß er alsbald aufbrach und Bismarck nur kühl die Hand reichte, in der er den Helm hielt. Er war in seinem kaiserlichen Selbstgefühl offenbar läßtlich getroffen worden.

Gleich am folgenden Tage, während Bismarck die englischen Delegierten bei der internationalen Konferenz wegen der Arbeiterfrage bei sich zu Tisch hatte, erschien General v. Bismarck, der Chef des Militärkabinetts, um wegen Aufhebung der Ordre des Jahres 1852 vorstellig zu werden. Bismarck wiederholte seine Bedenken. Falls Sr. Majestät trotzdem auf Kassierung besetze, müsse der Titel „Präsident des Staatsministeriums“ verschwinden. In diesem Falle sei er bereit, auf den Wunsch Sr. Majestät einzugehen. Während Bismarck noch an eine Verhängung glaubte, kehrte er am nächsten Morgen, den 17. März, wieder, um mit Bedauern mitzuteilen, daß Sr. Majestät auf Zurücknahme der Ordre bestete, und nach dem Verichte über die gebrachte Unterredung sofortige Einreichung eines Abschiedsgesuches des Fürsten ermarie. Bismarck sollte noch am Nachmittag auf das Schloß kommen und sich den Abschied holen. Der Fürst erwiderte: er sei dazu nicht wohl genug; er werde schreiben.

An demselben Morgen kam eine Anzahl von Berichten aus dem Schloße zurück, darunter einige des deutschen Konsuls in Kiew. Der Sendung lag ein offenes, also durch die Russen gegangenes Handschreiben Sr. Majestät bei.

Die Berichte (aus Kiew) lassen auf das Klare erkennen, daß die Russen im vollen strategischen Aufmarsch sind, um zum Arzte zu schreiten. — Und muß ich es sehr bedauern, daß ich so wenig von den Berichten erhalten habe. Sie hätten mich schon längst auf die fürchtbare drohende Gefahr aufmerksam machen können! Es ist die höchste Zeit, die Desterreicher zu warnen und Gegenmaßregeln zu treffen. Unter solchen Umständen ist natürlich an eine Reise nach Krasno melnerets nicht mehr zu denken. Die Berichte sind vorzulegen.

Die Berichte des Konsuls in Kiew, die zum Teil veraltet waren, hatte Bismarck nach bestem Ermessen amlich erwidert. Sr. Majestät alle derartigen Berichte ausnahmslos vorzulegen, erachtete er sich keineswegs für verpflichtet. Der Vorwurf war daher ebenso ungerichtet als beleidigend. Das Mischliche aber war, daß Wilhelm wieder einmal verriet, wie wenig er geneigt war, Bismarcks Politik Rußland gegenüber zu billigen. Insbesondere von Walderslee, dem Nachfolger Wolffes als Generalkonsul, darin bekräftigt, war der Kaiser vielmehr des, wie er wußte, unvermeidlichen, nahe bevorstehenden Krieges mit Rußland gewärtig und dabei auf ersten Anblick an Desterreich bedacht. Empfindlicher als durch vorstige Alarmierung Desterreichs konnten Bismarcks Kreise nicht gerührt werden.

Damit hatte der Kanzler den letzten Stoß empfangen. Dem so gebieterisch verlangten Abschiedsgesuch konnte und mochte er so in seiner amtlichen Tätigkeit behindert und tief Verletzt sich unmöglich entziehen. Deutschland sollte indes wissen, was ihn zu demselben bestimmt habe. Noch vor Abendung seines Schreibens verließ er eine letzte Ministerkonferenz in seiner Amtswohnung, „zu vertraulicher Besprechung.“ Indem er mitteilte, daß er um Entlassung aus allen seinen Ämtern eingekommen sei, betonte er, daß dies keineswegs aus Gesundheitsrückichten geschähe: seine Gesundheit sei jetzt gut, er lehne sich auf nicht nach einem arbeitslosen Leben, er ermange jedoch des unerlässlichen Naches von Vertrauen von Seiten Sr. Majestät, er fühle, daß er im Wege stehe, sein Rücktritt sei Allerhöchsten Ortes erwünscht. Und so sei sein Geheiß, obgleich er die Möglichkeit seines Rücktritts für die öffentlichen Interessen er-

tenne, berechtigt. Weder das Vorgehen Sr. Majestät in der sogenannten Arbeiterfrage, noch auch die Frage wegen der Ordre vom Jahre 1852 würden ihn zum Rücktritt bestimmen haben. Entscheidend sei für ihn, daß er auch die auswärtige Politik Sr. Majestät nicht mehr vertreten könne.

„Er habe,“ führte er nach dem Protokoll der Ministerkonferenz vom 17. März 1890 aus, „ungeachtet seines Vertrauens auf die Tripelallianz doch auch die Möglichkeit, daß dieselbe einmal verfallen könne, nie aus den Augen verloren. In Italien stehe die Monarchie nicht auf starkem Fuße, die Eintracht zwischen Italien und Desterreich sei durch die Precedenta gefährdet, in Desterreich könne trotz der früheren Zuverlässigkeit des regierenden Kaisers die Stimmung eine andere werden. Ungarns Haltung sei nie sicher zu berechnen, es könne sich und Desterreich in Handel verwickeln, denen wir fern bleiben müßten. Deshalb sei er stets bereit gewesen, die Brücke zwischen uns und Rußland nicht abzubrechen, und glaube den Kaiser von Rußland in friedlichen Absichten so weit bestärkt zu haben, daß er einen russischen Krieg, bei dem selbst im Falle siegreichen Verlaufes nichts zu gewinnen sei, kaum noch befürchte.“

Die in dem vorwortschöpfenden Handschreiben Sr. Majestät in Aussicht genommenen Maßregeln könne er unmöglich billigen.

Dem Bismarck die Hoffnung gehegt haben sollte, daß die Minister sich mit ihm solidarisch erklären würden, so erlebte er eine weitere bittere Enttäuschung. Der Finanzminister Dr. v. Scholla gab zwar zu erwägen, ob wenn der Rücktritt Sr. Durchlaucht nicht aus Gesundheitsrückichten erfolge, das Staatsministerium sich nicht diesem Schritte anzuschließen habe. Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach, erachtete den Rücktritt Sr. Durchlaucht als ein nationales Unglück für die Sicherheit des Landes und die Ruhe Europas, dem vorzuziehen, alles versucht werden müsse; für seine Person sei er jedenfalls entschlossen, sein Amt Sr. Majestät zur Verfügung zu stellen. Die Mehrheit jedoch verließ sich so passiv und lau, daß an eine entsprechende Gesamtentscheidung nicht zu denken war. Und so verließ auch dieser letzte Rückhalt.

Das Abschiedsgesuch selbst sah Bismarck so ab, daß es seines Erachtens veröffentlicht werden konnte. Das Auseinandergehen in bezug auf die auswärtige Politik blieb daher unerwähnt. Ebenso die Arbeiterfrage. Um so eingehender war die Ordre vom Jahre 52 in Erörterung gezogen. Das Ausscheiden, auch aus dem Kanzleramt, wurde damit begründet, daß dieses von dem des preussischen Ministerpräsidenten unzerstrenlich sei. Von erhöhter Gesundheit war nicht die Rede. Wenn er Sr. Majestät um gnädige Entlassung aus allen seinen Ämtern bat, so nur, weil er, nach gewissenhafter Erwägung der Allerhöchsten Intentionen, zu deren Ausführungen er bereit sein müßte, nicht im Dienste bleiben könne. „Am lag vor allem daran, daß sein Rücktritt nicht als ein freiwilliger aufgefaßt werde. Die Verantwortung sollte auf Sr. Majestät ruhen. Nicht weniger ist indes Wilhelm darauf bedacht geblieben, diese seinerseits von sich abzumähen.“

In der kaiserlichen Ordre vom 20. März, durch die das Abschiedsgesuch kundvollständig genehmigt wurde, geschah dies „betäubend Herzeng“, und nur um das „für das Vaterland unerlöschliche Leben“ des Unvergesslichen und dessen Kräfte „so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten“. Die vom Fürsten für seinen Entschluß angeführten Gründe hätten Sr. Majestät über-

zeugt, daß weitere (von Bismarck unterzürchen) Berichte, ihn zur Zurücknahme seines Antrags zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben würden! Der derart unabweisbare Abschied wurde ihm erteilt. In der Zuerst, daß sein Rat und seine Tatkraft, seine Treue und Eingebung auch in Zukunft ihm (dem Kaiser) und dem Vaterland nicht fehlen werde.“

Weit davon entfernt, irgendwelchen Versuch zu machen, Bismarck von seinen Rücktrittsgedanken abzubringen, hatte, wie wir haben, Sr. Majestät ihm das Abschiedsgesuch in bündigster Form abverlangt. Wilhelm konnte das selbe so wenig erwidern, daß er ihm noch am 17. März, bald nach Tisch den Chef des Zivilkabinetts, v. Lucanus, ins Haus schickte mit der lakonischen Anfrage: „weshalb das am Morgen geforderte Abschiedsgesuch noch nicht eingegangen sei.“ Die Antwort lautete: Sr. Majestät könne ihn ja zu jeder Stunde ohne seinen Antrag entlassen. Die Gelegenheit zur öffentlichen Klarstellung der Gefühle, zu der Lucanus ihm die Berechtigung absprach, wurde sich schon finden. Erst am folgenden Tage, den 18. März, nachmittags, schickte Bismarck endlich das Entlassungsgesuch ein. Damit das weitergehender Ereignisse nicht von dem ominösen 18. März datiere, dem Gedenktage des Berliner Aufstandes 1848, wurde die Befamntmachung um 24 Stunden verschoben. Die Bitte Bismarcks, gelegentlich seines Abschiedsbesuches im Schloße, sein Gesicht veröffentlichten zu dürfen, wurde ihm wohlwollend abgelehnt. Der Rat des Verabschiedeten, den Sr. Majestät angelegentlich so wenig entbehren konnte, in nachher weder direkt, noch durch Mittelspersonen jemals eingeholt worden, im Gegenteil scheint seinen Nachfolgern unterlag worden zu sein, über Politik überhaupt mit ihm zu sprechen!

Noch bevor die Antwort auf das Entlassungsgesuch eingetroffen war, nahm General Caprivi als neuer Kanzler von einem Teil der Bismarckschen Amtsmannung Besitz! Heberklärter und krankender konnte nicht verfahren werden. Dabei nach außen hin nur höchste Kuldsigung und Dankbezeugung! Der so Gefeierte wurde sogar zum Herzog von Launburg ernannt, obgleich eine derartige Standeserhöhung ihm in hohem Maße unwillig war. Bismarck war dabei zu Mühe, als solle er um seinen welthistorischen Namen gebracht werden.

Wenn Kaiser Wilhelm an den Admiral Stosch nach Bismarck telegraphierte: „Der Kurs bleibt der alte!“ — und dem Kaiser Franz Joseph versicherte, daß die auswärtige Politik gar nicht in Betracht gekommen sei, so mag er sich, da diese nach wie vor auf möglichst Erhaltung des Friedens eingeleitet bleiben sollte, und die Divergenz in bezug auf diese für Wilhelm nicht ausschlagend gewesen ist, sich dies selber eingeredet haben. Doch hat er, da er am Abend des 18. März die Generale um sich versammelt, um ihnen kundzugeben, weshalb er Bismarck habe entlassen müssen, darauf angepielt, daß dieser sich „Eigennützigkeit und Heimlichkeit im Verkehr mit Rußland“ habe zuschreiben kommen lassen! Tatsächlich ist das Steuerender in bezug auf Rußland alsbald — völlig umgesteilt worden.

Humor.

Vorschlag. Vorschneider eines Dozfluchs: „Fest haben wir noch die Anstalten zu wässern; ich bitte um Vorkühse.“ — Mtalied: „Ach würde braun und blau empfehlen!“

Künstler-Anekdote. Der einst berühmte Kritiker (und Dichter) Paul Unkul ist die Romane Moris Jofals systematisch herunter und Her kein auter Daar daran; ansonst waren die besten Freunde. Jofal nahm die zuweilen recht allulien Ausfälle Unkuls lächelnd hin und sagte einmal an Unkul: „Wenn mein Roman so schlecht ist, wozu flegst du ihn denn? Schau, ich halte deine Kritiken für sehr gut und lese sie dennoch nicht!“ (Aus dem „Alter, Echo“.)

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von Frank Keller.

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(5) — (Nachdruck verboten.)

Und was Philipp von Anfang an vermutet hatte, nahm in seinem Bewußtsein bald klarere Formen an. Nicht zufrieden mit dem Gewinn der fetten Wahragengeschäfte, verwenden die beiden Brüder die Mittelungen, die sie ihren Kunden entlocken konnten, zu Privatweden ganz spezieller Natur. Eine Woche, nachdem die junge Mrs. Morris — Philipp hatte ihre Visitenkarte selbst in Empfang genommen — ihr Rendezvous mit El Kabir gehabt hatte, wurde am helllichten Tage in ihrer Wohnzimm ein kühner Einbruch verübt, wobei Ärmeln für mehrere hundert Pfund gefchoben wurden und die Einbrecher eine merkwürdige Vertrautheit mit den Gewohnheiten des Hauses zeigten. Mrs. Morris selbst war abwesend gewesen, und Philipp hatte mit seinen einelnen lauschenden Ohren gehört, wie der Magier ihr geraten hatte, an diesem Tage einen Ausflug zu unternehmen, „zur Vermeidung eines großen Unfalls“.

Denn so oft Philipp einen freien Moment hatte — das heißt, wenn das Wohnzimmer leer und Mr. Bateson nicht zu erwarten war — schlüpfte er in den kleinen schon erwähnten Ausichtswinkel. Von hier aus pflegte auch der Magier seine Kunden insgehaim zu beobachten, bevor er ihnen ein Rendezvous gab. Konnte er ihnen dabei nicht genug von Interesse ablesen, um ihnen zu prophezeien — was nicht so selten vorkam, denn El Kabirs Stellung war früher die anpruchsvolle eines Kellners gewesen — wurde die Sache in Mr. William Batesons Hände gelegt. Dem Kunden wurde ein Rendez-

vous für einen anderen Tag bestimmt, bis dieser durch seine zahlreichen Verbindungen in der unteren Welt die richtigen Details in Erfahrung gebracht hatte. Dann wurde Veranordnung und Zukunft mit derselben Leichtigkeit von dem großen El Kabir angedeutet; ein neuer Beweis seiner wunderbaren physischen Kraft wurde an den vielen anderen angeleat, und das Geschäft gina besser denn je.

In diesem Raume stand Philipp fest, Freitag, 10. Februar 1903, das Ohr an ein kleines Loch in der Wand zum Privatzimmer gerichtet, den Blick auf das Wohnzimmer geheftet, um etwaigen Besuchern rasch entgegengehen zu können.

Denn gegen drei Uhr dieses Nachmittags war Mr. W. Bateson die Treppe hinaufgestürmt und, nachdem er gerufen hatte: „Mein Bruder frei, Frau Unkul?“ in das Arbeitszimmer des Sebers gekelt. Rasch wie ein Pfeil war Philipp auf den Bechen in den kleinen Ausichtswinkel gekommen um zu lauschen. Einzelne geklirterten Worten im Arbeitszimmer solate tiefes Schweigen. Die beiden Brüder waren in El Kabirs Privatzimmer verschwunden. Als voraussehend, was die Zukunft bringen konnte, hatte Philipp auch in die Wand dorthin ein kleines Loch gebohrt, und mit dem Ohr daran finden wir ihn fest.

„Sie scheint tatsächlich die Wahrheit gesagt zu haben,“ hörte er die Stimme des jüngeren Bateson. „Du bin ihrem Mann den ganzen Morgen nachgegangen und habe, hol mich der Teufel, alle Details bekümmert gefunden. Aber hätte ich ihn nicht selbst in das Kontor am Ludgate Circus gehen und wieder herauskommen sehen, mit der Tatsache so prall wie eine Wurfk. Ich hätte meiner Seele nicht gekaust, 7000 oder 80000 in einem gemöhnlichen Gab! Und dabei machen es alle so, hat mir James im Klub angeat. Ich habe ihn ausgehollt, vorsichtig natürlich. All-

gemeine Ufance, soate er, daß die Kiffalen in einem gemöhnlichen Cab abholen lassen. Wiß der Teufel,“ flüchte Mr. Bateson mit einem Grinsen hinau, „ob diese Ufance sich noch sehr lange halten wird!“

„Nun, was abeckst du zu tun?“ hörte Philipp die Stimme des Sebers und spannte das Gehör aufs äußerste an.

Hier war keine Gelegenheit, hier war keine Gelegenheit, sumnte es ihm im Kopfe. Die Stimmen dort drinnen senkten sich noch mehr, und nur losgerissene Sätze drangen an sein Ohr.

„Nun? Nachfolgen, wenn es das nächstemal neblig ist. Er pflegt über das Embankment nach Hause zu fahren, und da habe ich mir eine kleine Heberalsduna für Mr. John Walters ausgesagt. . . . Geht nicht? Geht famos mit meinem Auto . . . im Nebel . . . was me . . . konnt du dir was Besseres denken? . . . Nein . . . immer Dienstag und Freitag, meistens Freitag . . . Ja, in Putney, die Millale ist ja in Putney . . . denke dir, vielleicht 70 000 Pfund! . . .“

Philipp hörte von draußen Schritte und floß pfelschnell auf seinen Posten im Wohnzimmer zurück. Sein Kopf brumnte, und nur mit Aufachob all seiner Kräfte konnte er zwei Minuten später zwei Damen mit seiner gemöhnlichen orientalischen Ruhe an El Kabir geleiten. Denn die eine von ihnen war Mrs. Walters, Adresse Stephens Walk 10, Putney, und von wem hatten die lauberen Brüder eben gesprochen, wenn nicht von ihrem Mann?

Hier hatte er eine Gelegenheit. Feste galt es! Nahe, Nahe unter allen Umständen, und wenn er die Polizei zu Hilfe rufen sollte, wie er es den Herren Bateson bei seiner ersten Benennung verprochen hatte.

Am nächsten Tage, der ein Samstag war, bekam er auf sein eigenes Ansuchen den Nachmit-

tag von El Kabir frei und stärkte sich in dunklen Missionen in das Gemüth Londons. In europäischer Kleidung und mit seinem alten Chauffeurdiplom vom Königlich Automobilklub Kopenhagen in der Tasche setzen wir ihn um 4 Uhr in eine Garane an der Blackfriars Bridge treten. Eine Stunde später kehrt er nach einer Probefahrt im Auto durch die Londoner Straßen dorthin zurück. Eine weitere Viertelstunde später verläßt er den Garanebesitzer, nachdem er seine letzten vierzig Pfund dort deponiert hat, als Sicherheit für ein Auto, das er — wahrscheinlich — nächsten Freitag mieten und ohne Chauffeur selbst lenken wird.

Das zu besingen, was nun folgt, würde eine würdiagere Feder verlangen als die meine. Gerade aus der Garane gekommen, aua Philipp nachdenklich das Embankment entlang, über ein ungelöstes, wichtiges Detail seines Planes nacharübend. Würde Bateson allein sein? Oder würde sein Chauffeur mit sein? Und würde er in diesem Falle seinen eieunen Plan ändern müssen, oder würde besaater Chauffeur mit sich reden lassen? Und während er noch darüber arübelte, erblickte er plötzlich vor De Kellers Hotel ein arkadeschomozes Vanharbauto mit tigerartia spannenden Motor und daneben, im Gespräch mit einem in Leder gekleideten Chauffeur, seinen anderen als Mr. Bateson.

Es war, als hätte Mr. Bateson geacht, daß sein Feind in der Nähe war, denn in demselben Augenblick, in dem Philipp ihn erblickte, sprang er in das Auto, und dieses floa das Embankment entlang. Seine rückwärtige Laterne war angezündet, und in ihrem Lichte las Philipp die Nummer 12 M 1000.

(Fortsetzung folgt.)